

Als 1919 die erste Metro-Linie ihren Betrieb aufnahm, war die Gran Vía eine von drei Stationen. Zehn Jahre zuvor wurde mit dem Bau des Prachtboulevards begonnen, der nach dem Vorbild von Paris als Schneise durch die Altstadt angelegt wurde. Die 1340 Meter lange Gran Vía ist Madriids berühmteste Straße mit Geschäften, Kinos, Musicaltheatern und Lokalen.



EINE FILMREIFE STRASSE

Mit der Gran Vía wollte Madrid zur Weltstadt werden. Trotz seiner prunkvollen Architektur wurde der Boulevard eine Straße für alle Schichten. Am Broadway Madriids wurde spanische Kinogeschichte geschrieben

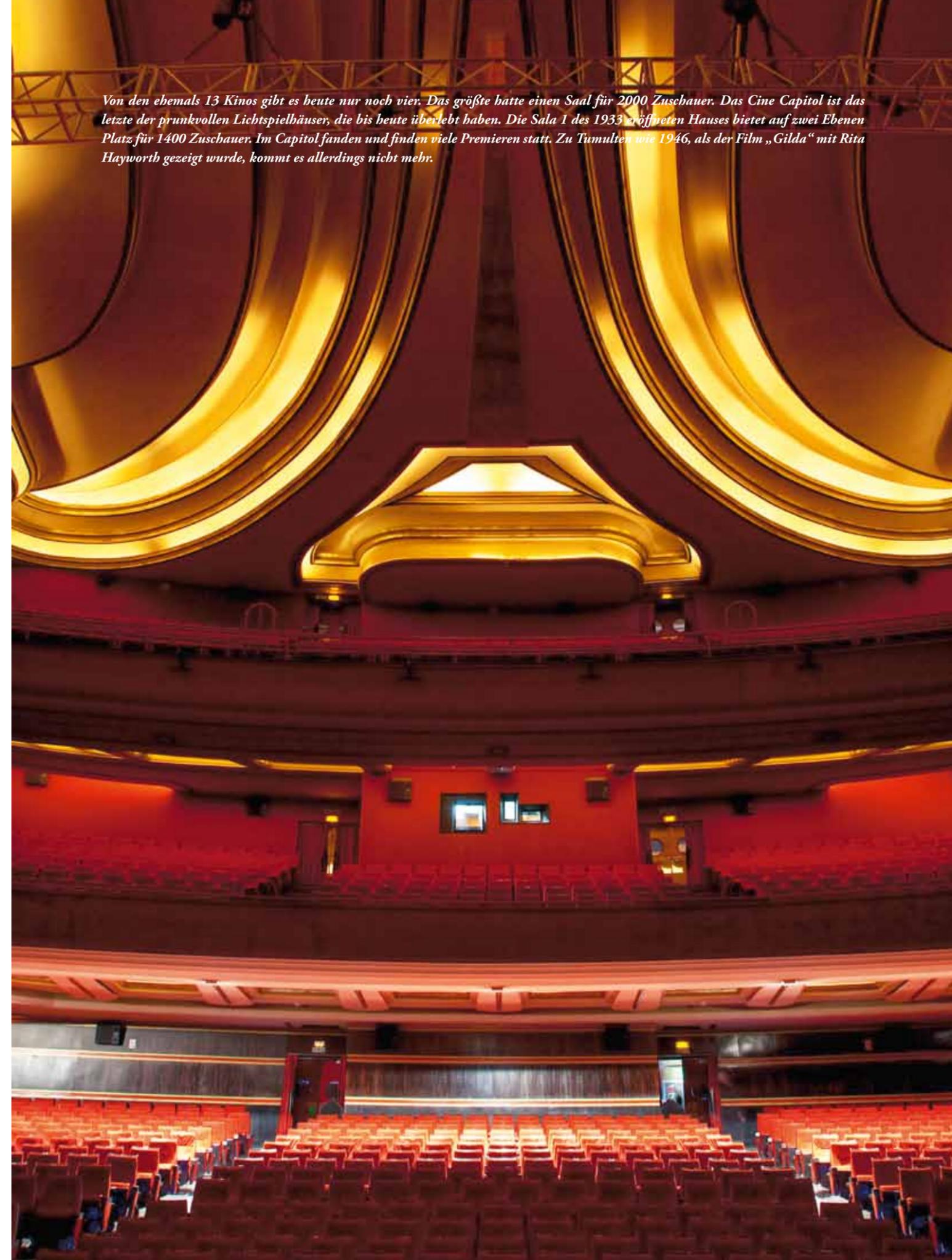
FOTOS: GRACIELA ROSSETTO TEXT: LOTHAR SCHMIDT

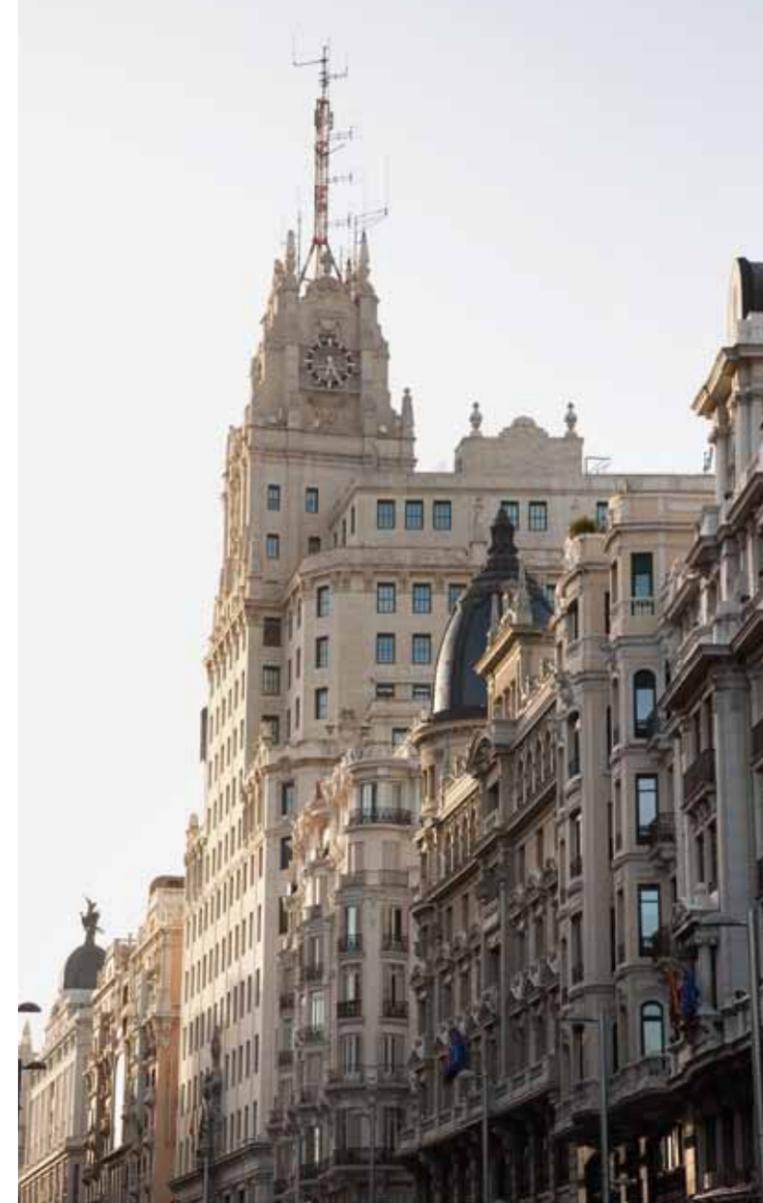
Wenn jemand sagt, etwas sei großes Kino, dann meint er damit, dass dieses Etwas so bunt und beeindruckend, so schillernd und überwältigend ist, dass es eigentlich nur im inszenierten Leben des Kinos, nicht aber im grauen Alltag seinen Platz haben kann. Nachdem Jesús Herrero die schwere Tür der Sala 1 geöffnet und die Lichtschalter umgelegt hat, kommt einem eben diese Redewendung vom großen Kino in den Sinn. Der Raum ist ebenso riesig wie still. Kein Mensch sitzt auf einem der roten Sessel, – bis zur ersten Vorstellung dauert es noch einige Stunden. Obwohl es still ist, glaubt man im Hinterkopf den breiten Sound einer Schlusszene zu hören, das Echo galoppierender Pferde irgendeines Wildwestklassikers, die Schüsse eines Actionfilms, eine Verfolgungsjagd. Und doch ist es nicht die riesige Leinwand, die an ein schlafendes Orakel erinnert, das jeden Moment zum Leben erwachen könnte, und die die Stimmung des Saals beherrscht. Es ist der Raum als Ganzes, seine Formen und Farben, seine lichthinterlegten Deckenreliefs, die so viel Pathos, so viel Volumen aufbieten, als sei diese Architektur selbst der

Soundtrack zur Geschichte des Kinos im 20. Jahrhundert. An diesem Morgen fällt die übertragene Bedeutung des großen Kinos auf ihren Ursprungsort zurück.

Das Cine Capitol in der Gran Vía 41 in Madrid eröffnete 1933. Es gibt drei Säle, der größte, Saal 1, bietet knapp 1400 Zuschauern einen weich gepolsterten Sessel. Mit der ursprünglichen Bestuhlung passten sogar 1864 Zuschauer hinein. „Wer früher in Madrid ins Kino ging“, weiß Kinoleiter Herrero, „kam in die Gran Vía. Vor vierzig Jahren gab es hier noch 13 Häuser.“ Das hat sich geändert. Wie in anderen Ländern Europas auch, hat sich die Kinolandschaft von den oftmals prunkvollen Lichtspielhäusern in die praktischen Multiplexkinos verlagert. Heute gibt es nur noch vier Häuser in jener Straße, die sich gerne Madriids Broadway nennt. Unbeeindruckt von dieser Entwicklung sonnen sich die Produzenten und Regisseure gerne im Glanz der Vergangenheit der Gran Vía. Das Cine Capitol ist vielleicht das beliebteste Premierenkino.

Von den ehemals 13 Kinos gibt es heute nur noch vier. Das größte hatte einen Saal für 2000 Zuschauer. Das Cine Capitol ist das letzte der prunkvollen Lichtspielhäuser, die bis heute überlebt haben. Die Sala 1 des 1933 eröffneten Hauses bietet auf zwei Ebenen Platz für 1400 Zuschauer. Im Capitol fanden und finden viele Premieren statt. Zu Tumulten wie 1946, als der Film „Gilda“ mit Rita Hayworth gezeigt wurde, kommt es allerdings nicht mehr.





Sieben Häuser mussten abgerissen werden, damit das Metrópolis-Gebäude ab 1907 erbaut werden konnte. Es markiert den Beginn der Gran Vía und ist zugleich eines der Wahrzeichen von Madrid. Die oberen Geschosse sind mit Säulen geschmückt, auf denen allegorische Figuren des Handels, der Landwirtschaft, der Industrie und des Bergbaus ruhen.

Gegenüber des Metrópolis-Gebäudes in der Calle Alcalá, im Kunstverein Círculo de Bellas Artes, findet sich eines der schönsten Cafés der Stadt. Die Gebäude des ältesten Teils der Gran Vía sind aufwendig dekoriert. Das Telefónica-Haus rechts im Bild war mit knapp 90 Metern Höhe der erste Wolkenkratzer Europas. Im Spanischen Bürgerkrieg arbeiteten von hier aus die Korrespondenten Ernest Hemingway und John Dos Passos.

Es ist fast Mittag. Das oft klare und harte Licht Zentralspaniens muss sich an diesem Tag einen Weg durch graue Wolkenschichten suchen. Nur ab und an wandert ein Lichtfleck über die üppig dekorierten Fassaden des Prachtboulevards. Es sieht aus, als wäre irgendwo hinter dem Grau ein großer Bühnenscheinwerfer versteckt. Die große Straße ist nicht nur Spaniens altherwürdige Kinomeile, sie ist selbst ein filmreifes Spektakel.

Spricht man über den Charakter oder gar das Wesen einer Stadt, landet man unwillkürlich beim Vorurteil. Und doch drängt sich dem Besucher oder Bewohner einer Stadt mitunter ein Gefühl auf, ein spezifisches Moment, das, obwohl es nur ein minimaler Ausschnitt ist, doch, sozusagen auf magische Weise, das Ganze enthält. Diese Essenz einer Stadt

kann sich an einem Café festmachen, das man einmal vor Jahren in den frühen Morgenstunden besucht hat, oder an einer Lichtstimmung oder einem Regenschauer, den man erdulden musste, an der Art, wie die Menschen sich durch ihre Stadt bewegen, oder am Geruch der Metro-Bahnen. Eine Stadt spricht, auch wenn man nicht verstehen kann, was sie sagt.

Um ein Gefühl zu bekommen, was Madrid ausmacht, oder an Zeichen aussendet, braucht man nur auf der Gran Vía zu spazieren. Den Bewohnern der 3,2 Millionen-Stadt passiert das ständig. Zumindest denen, die im Zentrum leben. Die Gran Vía hat sich in das Bewusstsein der Madrilenen als die Straße eingebrannt, an der man nicht vorbeikommt. Das heißt im Lauf eines Tages kreuzt der Madrileño sie, passiert sie auf der Rückbank eines Taxis, schlendert unter den prunk-

vollen Fassaden entlang oder gehört zu den Menschen, die am Wochenende eins der Kinos oder Musicaltheater besuchen. Die Gran Vía sagen Madrilenen wie Jesús Herrero, der Mann aus dem Capitol-Kino, sei die emblematischste Straße der Stadt. Das Wort „emblematisch“ wird in Spanien sehr häufig benutzt. Übersetzt heißt es „sinnbildlich“, aber das trifft nicht ganz die Art und Weise, wie es gebraucht wird. Das Sinnbildliche ist, allein dadurch, dass es sinnbildlich ist, schon großartig. So ist es auch mit der Gran Vía. Wie auch immer die Realität aussehen mag, am Glanz und dem Ruhm des Boulevards ändert das nichts.

Genau 1340 Meter ist sie lang. 300 Häuser mussten für sie abgerissen werden und 14 Straßen verschwinden. Sie wurde in drei Abschnitten ab 1910, ab 1917 und ab 1925 gebaut.

Als sie fertig wurde und an der Plaza España ankam, hatten die Spanier einen leidvollen Bürgerkrieg hinter sich und mussten zu einem Mann aufschauen, der sich Caudillo nannte, also Feldherr, und mit Hilfe der Kirche ein diktatorisches Regime aufgebaut hatte. Architektonisch führt die Gran Vía von einem Phantasie-Rokoko-Barock-Klassizismus, der seine Vorbilder in Paris sieht, über die frühe Amerikabegeisterung zur euphorischen Amerikabegeisterung hin zu einem seltsamen Monumentalstil an der Plaza España, der ein wenig an Moskau und die sogenannte Stalin-Gotik erinnert. Eigentlich ist die Gran Vía eine Anmaßung. Nein, besser gesagt, sie ist eine These. Die These behauptet, Madrid sei eine Metropole.

Spaziert man von der Plaza de Cibeles die Calle de Alcalá hinauf in Richtung Gran Vía, bietet sich ein Anblick, den



Viel Verkehr schiebt sich durch den großen Boulevard. Selbst in der Nacht kommt es mitunter zu Staus. Die Schubputzer gehören zum Bild der Gran Vía, seit es die Straße gibt.

man vielleicht schon aus dem Reiseführer kennt. Wenn es ein Wahrzeichen für die höchstgelegene Hauptstadt Europas gibt, dann ist es der Edificio Metrópolis, jenes Haus, das der Straßenkreuzung eine mit Säulen und allerlei Figuren geschmückte Rotunde entgegenhält. Der Schriftzug „Metrópolis“ könnte dabei als Beleg für die oben genannte These dienen oder für die mitunter über das Ziel hinausschießenden Ambitionen der Stadtväter. Leider geht das nicht. Metrópolis ist der Name einer Versicherung. Ihr Symbol ist die geflügelte Victoria, die der Kuppel des Gebäudes so etwas wunderbar Schwebendes verleiht.

Auch wenn das Metrópolis-Gebäude optisch den Eingang zur Gran Vía markiert, befindet sich die Hausnummer 1 noch ein Stück oberhalb. Es ist der Edificio Grassy. Die turmartige Gebäudespitze erinnert in ihren mit Balken gestuften Ebenen und den Säulen und dem Pavillon auf dem Dach an eine sehr große Hochzeitstorte. Während im Erdgeschoss seit den 1950er Jahren Grassy einen exklusiven Uhrenhandel samt Uhrenmuseum führt, gehört die Belletage dem Showrestaurant Gula Gula. Dort tanzen Dragqueens und durchtrainierte Männer, die ihre Garderobe den steigenden Temperaturen anpassen, vor johlendem Publikum. Auch das Nebeneinander von verschwiegener Eleganz und vulgärem Vergnügen ist typisch für den ebenso faszinierenden wie seltsamen Boulevard.

Wie bereits erwähnt, ist die Gran Vía nicht mit den Jahrhunderten gewachsen. Sie ist eine gemachte, eine willkürliche Straße, ein pompöser Bypass, mit dem die Lebensgeister der seinerzeit rückständigen Hauptstadt geweckt werden sollten. Der feierliche Baubeginn war am 4. April 1910. Es soll ein windiger, kalter, wenn auch sonniger Tag gewesen sein. König Alfonso XIII. schritt in Begleitung von Königin Victoria Eugenia zur symbolischen Tat. An der Kreuzung der Straßen



Die berühmteste Bar Madrids, Museo Chicote, hat schon viele Berühmtheiten gesehen. 1931 eröffnet Perico Chicote die Cocktail Bar, die noch immer im originalen Stil des Art Déco eingerichtet ist.

Alcalá und Torres sollte das erste Haus dem Fortschritt weichen. Mit einer silbernen Spitzhacke schlug der noch junge Monarch einige Brocken aus dem Mauerwerk.

In Paris, ja selbst im katalanischen Barcelona hatte man bereits vor Jahrzehnten Ähnliches getan. Man hatte eine Schneise durch den, wenn nicht gar mittelalterlichen, so doch alten und verbauten urbanen Wildwuchs geschlagen. Die Idee dazu entstand etwa zeitgleich zu den Planungen von Georges-Eugène Haussmann in Paris, in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Da die Bedenken und Widerstände beträchtlich waren, dauerte es in Madrid allerdings bis in die ersten Jahre des 20. Jahrhunderts, bis der Plan verabschiedet wurde.

Auf Höhe der Hausnummer 1 öffnet sich dem Flaneur eine großartige Straßenschlucht. In einem leichten Bogen werden die sechs Fahrspuren der Gran Vía von einem Rausch der Fassadengestaltung begleitet. Alles, was die historisierende Formensprache zu bieten hat, schmückt die Gebäude des ersten Bauabschnitts, der zwischen 1910 und 1924 fertiggestellt wurde. Jedes Haus hat seine Geschichte. Schräg gegenüber der Nummer 1, im Erdgeschoss der Hausnummer 8, befindet sich jene Boutique von Loewe, die unbeeindruckt vom Lauf der Zeit für die Eleganz und Exklusivität der Straße steht. Das Gebäude war übrigens das erste, das errichtet wurde. Zwei Hausnummern weiter leuchten die roten Neonlettern Museo Chicote von der Hauswand. Das Chicote ist Madrids berühmteste Bar. 1931 eröffnete Perico Chicote das Lokal, das schnell zu einem Treffpunkt für die Stars der Zeit wurde. Im vorderen Bereich hängen Fotos berühmter Gäste wie Ava Gardner, Grace Kelly oder Gary Cooper. Chicote machte sich als Cocktail-Mixer einen Namen, als diese Mode in Spanien noch fast unbekannt war. Nebenbei sammelte er seltene Spirituosen. Als er 1977 starb, umfasste die Kollektion etwa 11.000 Flaschen. Die Sammlung wurde von seinen Erben





So monumental hat sich Miquel de Cervantes seine tragischen Helden Don Quijote und Sancho Pansa sicher nicht vorgestellt. An der Plaza de España feierte der Franquismus die Größe eines Staates, der vom Ausland weitgehend isoliert war. Bis 1967 war die Torre de Madrid das höchste Gebäude Europas.

verkauft, sein Name ist geblieben. Den Chicote-Klassiker, den Chicóctel, muss jeder Barkeeper können, der sich am Art-Déco-Tresen zu schaffen macht. Dazu braucht er einige Stücke zerstoßenes Eis, 3 Teelöffel Grand Marnier, französischen Vermouth und Dry Gin – es ist ein kräftiger Cocktail. Das Chicote ist übrigens noch immer ein Ort der Bohème, der gerne auch von Schauspielern und Filmemachern besucht wird.

Einen komplett anderen Lifestyle erwartet die Besucher der Hausnummer 13. Leider ist der Centro Cultural de los Ejércitos, das Kulturzentrum der Streitkräfte, besser bekannt als Casino Militar, nur Mitgliedern zugänglich. Konkret muss man sich die als pensionierte Militärs vorstellen. Wer sich dennoch hineinschleicht, glaubt in eine Falte der Zeit gerutscht zu sein. Das Militärcasino wurde 1916 eröffnet und hat sich erstaunlich gut bis in die Gegenwart gehalten. Im Innern gibt es einen wunderbar nostalgischen Fechtsaal, eine Bibliothek und manches mehr. Würde der dunkle Schatten

des Franquismus sich nicht so hartnäckig in manchen Kreisen der spanischen Gesellschaft halten, man könnte sich für dieses Relikt begeistern.

Ein Stück weiter überrascht die Apsis einer Kirche, die sich gleichsam in die Fassaden der Gran Vía geschoben hat. Es ist die Iglesia Oratorio del Caballero de Gracia. Die kleine neoklassizistische Kirche wurde vom Hofarchitekten Juan de Villanueva ab 1786 erbaut. Durch die Arbeiten an der Gran Vía grenzt die Apsis direkt an die Prachtstraße an und wurde dort 1916 in einen großen Torbogen integriert. Der Caballero de Gracia, der „Ritter der Gnade“, lebte im 16. Jahrhundert in Madrid und soll 102 Jahre alt geworden sein. Der Adlige italienischer Abstammung hatte den Ruf eines Don Juan, bis er vom Himmel eine Stimme vernahm, sein sündhaftes Leben aufzugeben und seinen Tatendrang der Sache Gottes zu widmen. Das auffälligste Bauwerk dieses Straßenabschnitts ist das Telefónica-Gebäude, der erste Wolkenkratzer Europas.



Proben im Teatro Rialto. Während es am berühmten Boulevard nur noch vier Kinohäuser gibt, darf die Gran Vía noch immer Anspruch auf den Titel Broadway Madrids erheben. Das Rialto-Theater ist eine der bekanntesten Musical-Bühnen der Stadt. Als das Rialto 1930 seine Pforten öffnete, war es ein Kino. Das Interieur blieb original erhalten.

Tatsächlich sieht das nur 89,30 Meter hohe Gebäude wie ein Mini-Empire-State-Building aus, was nicht weiter überascht. Beide wurden um 1930 erbaut.

Je weiter man auf der Gran Vía läuft, je höher die Hausnummern werden, desto amerikanischer wird der Stil der Häuser. Fast so etwas wie ein Symbol der Straße ist das Capitol-Gebäude, das eigentlich Edificio Carrión heißt. An der runden Stirnwand leuchtet seit den 1950er Jahren eine riesige Schweppes-Werbung. Viele Spanier denken bei dem Gebäude an den Kinofilm „El día de la bestia“ (1995) von Álex de la Iglesia. An der Schweppes-Leuchtwand spielt eine der dramatischen Actionsszenen des Films.

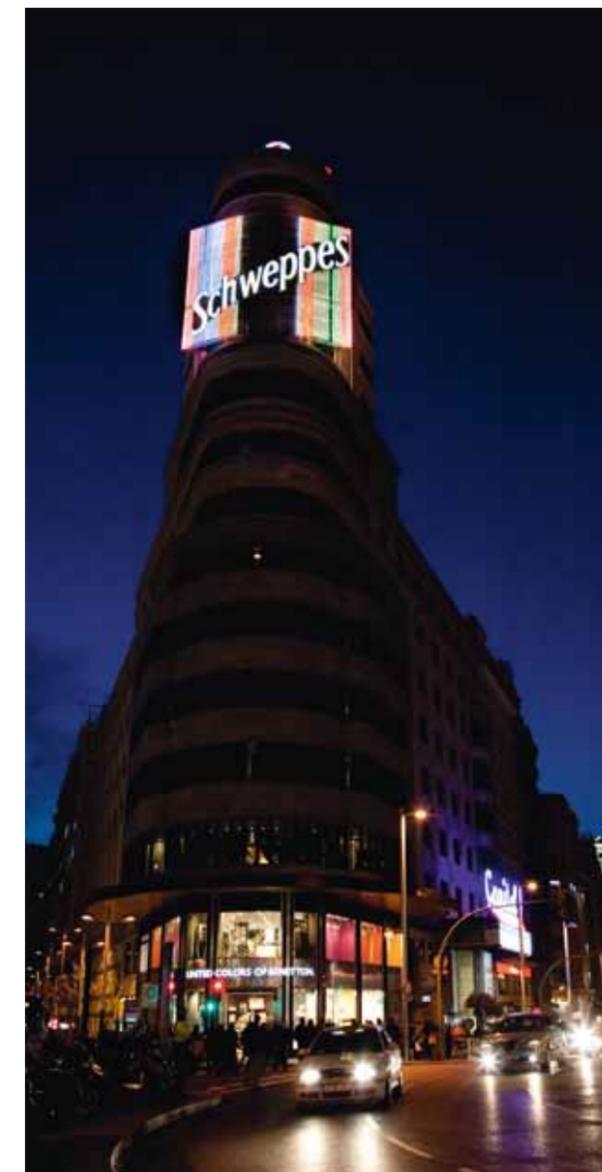
Auf dem Weg dahin, von der Calle de los Monteros bis zur Plaza de Callao beziehungsweise den Hausnummern 17 bis

41, ist die Große Straße am lautesten, buntesten und vollsten. Während die palastartigen Gebäude nach und nach von den großen Modeketten in Beschlag genommen werden, ist die Straße voller Leben und Vielfalt. Dieser Abschnitt der Gran Vía wirkt wie eine Miniatur der spanischen Wirtschaftswelt. Da sind die großen Mode-Marken wie Zara, H&M, Nike, da sind die bekannten Fastfood- und Franchiselokale und dazwischen uralte Relikte wie die Lotterieannahmestelle von Doña Manolita, eine der bekanntesten in ganz Spanien. Die Mobilität der Straße, gepaart mit den Menschenmassen ist ideal für die illegalen Händler, die gefälschte Sonnenbrillen, Luis Vuitton-Taschen und Burberry-Schals auf ausgebreiteten Decken verkaufen. Sie werden ebenso regelmäßig von der Polizei vertrieben wie die Prostituierten, die auf die Ecke Gran Vía und Calle Montera Besitzansprüche stellen. Zu den klassischen Wirtschaftszweigen des Boulevards gehören auch



die Schuhputzer, die meistens auf Höhe der Casa del Libro, einer großen Buchhandlung, Posten beziehen. Leider akut vom Aussterben bedroht ist der Beruf des Kinoplatat-Malers. Nur noch das Kino im Palacio de la Prensa beauftragt einen Maler, die aktuellen Plakate per Hand auf die transparenten Plexiglasscheiben zu übertragen.

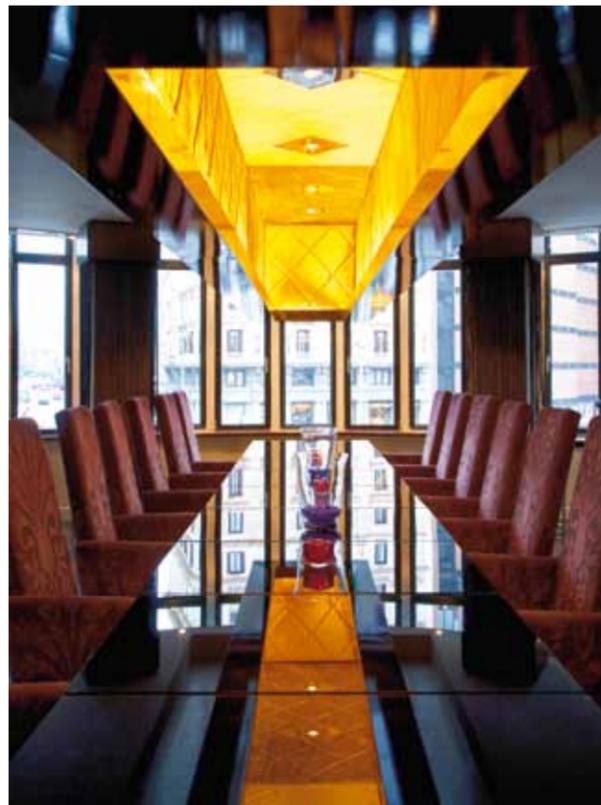
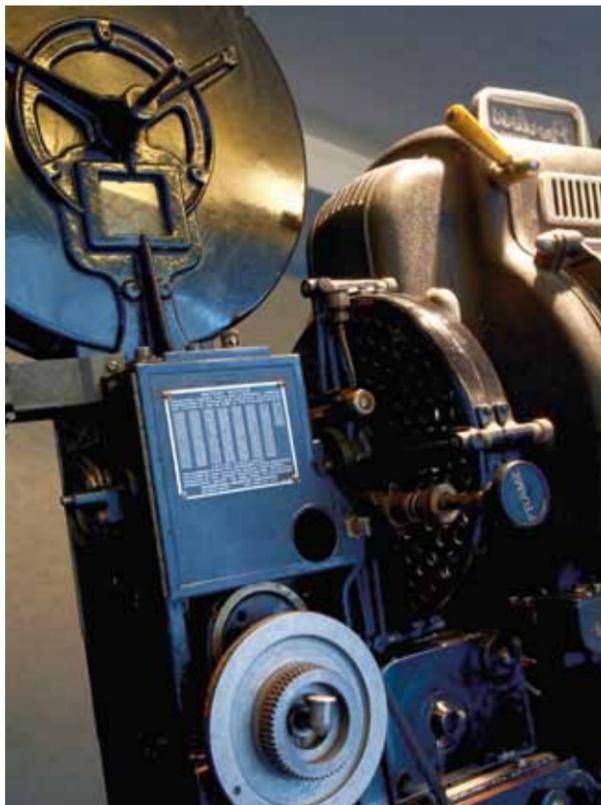
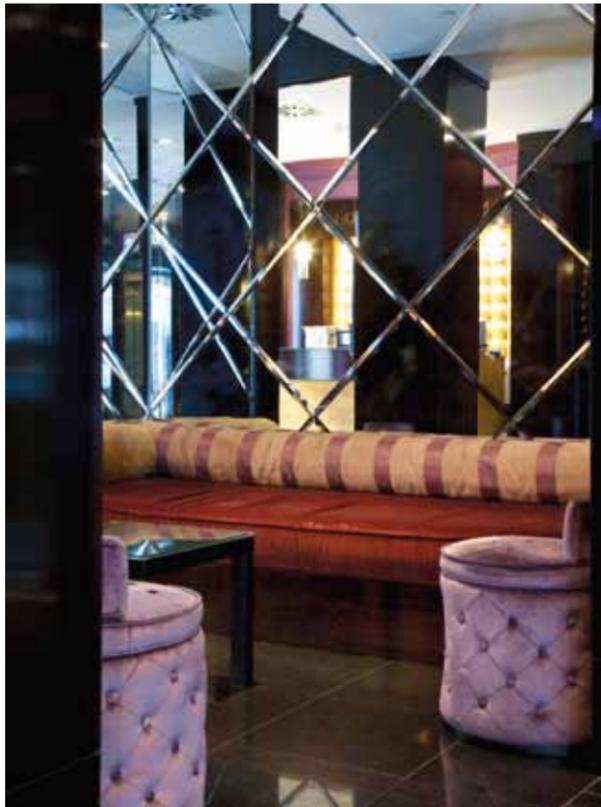
Die Hochhäuser Edificio Carrión und Palacio de la Prensa markieren den höchsten Punkt im Verlauf der Gran Vía. Sie sind auch so etwas wie der cineastische Klimax. Nicht nur weil hier das wunderbare Capitol-Kino, das Lichtspielhaus im Pressepalast und die Cines Callao ansässig sind. Würde man ein Netz der Filmgeschichten und Filmeinstellungen über den Boulevard legen, wäre es an dieser Stelle besonders dicht. Ebenso berühmt wie die bereits genannte Szene aus „El día de la bestia“ ist Alejandro Amenábars Gran-Vía-Szene



Der Edificio Carrión gibt dem mittleren Abschnitt der Gran Vía sein charakteristisches Gesicht. 1930 wurde das Carrión-Gebäude als Kinopalast und Hotel erbaut. Das denkmalgeschützte Hochhaus ist seit einigen Jahren wieder ein Hotel. Das Capitol-Kino ist der letzte der großen Lichtspieltempel der Gran Vía. Hier werden häufig Filmpremieren gefeiert.

in „Abre los ojos“. Um sie würdigen zu können, sollte man erst einmal den höllischen Lärm in sich aufnehmen, der die große Straße den Tag und auch die halbe Nacht erfüllt, und sich dann vielleicht auf youtube die Momente einer völlig leeren Gran Vía anschauen. Auch wenn irgendwann einmal das letzte Kino in der einhundertjährigen Straße schließen sollte, die Gran Vía wird immer großes Kino bleiben.





Als das Hotel Capitol in den 1930er Jahren eröffnete, war es das erste Haus des Landes, das komplett klimatisiert war. Dem Stil blieb die Einrichtung auch nach der Wiedereröffnung des Hotels vor wenigen Jahren treu. Der Filmprojektor, ein Peerless Magnarc aus Chicago, steht, nachdem er 30 Jahre lang im Capitol-Kino seinen Dienst versah, als Blickfang vor dem Restauranteingang.

*Hotel:
Vinci Capitol Madrid
Gran Vía 41
Tel.: +34 91 521 83 91
www.vincihoteles.com*

*Madrid-Infos:
www.esmadrid.com*

